

Hilfe verwirklicht werden, d. h. durch Erzeugung der in jedem Falle dazu geeigneten Gefühle bei den wollenden Personen.

Diese Inhaltsübersicht mag wohl gezeigt haben, daß WINDELBAND mit seinem Buche einen wertvollen Beitrag zur Klärung des Problems geleistet hat, für den ihm alle, die sich mit diesem beschäftigen, Dank schulden. Fraglich erscheint aber, ob W. nicht nur bei diesen, sondern beim allgemein gebildeten Publikum, wie er doch hofft, durchweg Verständnis finden wird. Von seinen Ausführungen über Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik wie über den intellegiblen Charakter erscheint dies mehr als zweifelhaft. Die Klarheit seiner Darlegungen würde gewonnen haben — auch das kann nicht verhehlt werden — wenn er die Unvereinbarkeit des Determinismus mit den vagen und wechselnden Anschauungen der Alltagsphilosophie, die besonders bei Juristen und Theologen noch vielfach herrscht, noch schärfer herausgehoben hätte, statt durch Umdeutung des Begriffes der intellegiblen Freiheit oder des indeterministischen Begriffes der Selbstbestimmung den Gegensatz zu mildern. In der letzten Abhandlung über die Verantwortung würde man gern mehr vernehmen über den Unterschied zwischen Zurechnung und Verantwortung und ihre Arten, über die Begriffe Zurechnungsfähigkeit und Verantwortlichkeit und ihr Maß sowie über die psychischen Vorgänge, welche unter diesen Bezeichnungen zusammengefaßt werden. Freilich liegen diese Erörterungen nicht im engeren Rahmen des Freiheitsproblems. Indes geht WINDELBAND auch sonst gern auf die letzten Elemente zurück und zwar mit musterhafter Knappheit und Klarheit, so daß man ihm eine solche Abschweifung nicht nur willig verziehen hätte, sondern auch seiner Führung dankbar gefolgt wäre, um so mehr, als hier, wie Referent in seiner Untersuchung über „Willensfreiheit, Zurechnung und Verantwortung“, Barth, Leipzig 1903, zu zeigen versucht hat, noch mancherlei interessante Fragen der Lösung harren.

M. OFFNER (München).

STEPHEN S. COLVIN. **The Problem of Psychological Determinism.** *The Journal of Philosophy, Psychology and Scientific Methods* 1 (22), 589—594. 1904.

Verf. zeigt in dieser Abhandlung, daß die empirische Psychologie, sofern sie wirklich innerhalb des Gebietes der Erfahrung sich hält, wie ihr Name ja verlangt, im Seelenleben jene strenge Gesetzmäßigkeit, welche im Bereich der physischen Erscheinungen sich erweisen läßt, nicht aufzuzeigen vermag, also für ihren Teil den Willen für frei im Sinne des Indeterminismus erklären muß. Metaphysische Erwägungen mögen daneben denselben Willen als unfrei erscheinen lassen. Für die Frage der Willensfreiheit ist damit nichts gewonnen, da sie ja keine rein psychologische ist, sondern letzten Endes eine metaphysische.

M. OFFNER (München).

HERMANN STAERPS. **Das Problem der Willensfreiheit vom Standpunkt des Sollens.** *Archiv für systematische Philosophie* 10 (4), 521—542. 1904.

„Rein theoretisch, so faßt St. seine Ausführungen zusammen, als Erkennen des Wirklichen angesehen, hat das Freiheitsbewußtsein im Determinismus seine einzige, aber auch hinreichend gesicherte Stelle.“ „Neben

dem rein theoretischen und deterministischen Gesichtspunkte stehen aber die menschlichen Handlungen auch unter der Betrachtung der sittlichen Beurteilung, unter Werturteilen, unter Normen.“ „Hier zeigt sich nun die Freiheit als sittliche Lebensaufgabe. Handle nach der Norm, wie sie dir in deinem Gewissen zum Bewußtsein kommt“, um „frei zu werden von der Herrschaft der natürlichen Triebe, von dem Egoismus“ usf. (negative Seite der Willensfreiheit), um „die oft gebundene Macht der Wahrheit, des Guten, des Schönen und aller sittlich wertvollen Güter zur Herrschaft zu bringen“ (positive Seite der Willensfreiheit). Unter diesem „normativen Gesichtspunkt“ glaubt Verf. das Freiheitsproblem einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. In Wahrheit aber verwirrt er es. Bei dem Streit um die Willensfreiheit handelt es sich — das ergibt sich deutlich aus den Gedankengängen der Verteidiger der Willensfreiheit — in erster und letzter Linie um weiter nichts als um die durchgängige kausale Bedingtheit unserer Willensakte, also um die Entscheidung zwischen Determinismus oder Indeterminismus. Wenn dagegen, wie das allerdings häufig genug geschieht, unter Willensfreiheit sittliche Freiheit, d. h. Freiheit des Wollens von der Kausalität oder Wirksamkeit widersittlicher Antriebe verstanden wird, so ist das eigentlich ein irreführender Sprachgebrauch, eine Trübung des Problems, keine Lösung.

M. OFFNER (München).

R. MITTENZWEIG. **Hirngewicht und Geisteskrankheit.** *Allg. Zeitschr. f. Psychiat. u. Psych. Ger. Medizin* 62 (1/2), S. 31—62. 1905.

MARCHANT berechnet, daß das Gewicht der Mehrzahl der männlichen Gehirne (84 %) zwischen 1250 und 1550 g liegt. Gewichte von 1200—1250 (4,7 %) sind noch an der Grenze des Normalen; solche von 1000—1200 sind abnorm niedrig. Unter 1000 g fand MARCHANT kein männliches Gehirn. Gehirne von 1550—1600 sind noch im Bereich der Norm, solche über 1600 im allgemeinen als abnorm zu bezeichnen. Beim weiblichen Geschlecht hat die Mehrzahl ein Gewicht von 1100—1450; solche von 950—1050 sind abnorm niedrig, solche von 1450—1550 abnorm hoch. Das mittlere Hirngewicht des erwachsenen Mannes ist 1400 g, des erwachsenen Weibes 1275.

MITTENZWEIG hat nun (in Herzberge) gefunden, daß das durchschnittliche Hirngewicht bei männlichen Paralytikern weit geringer ist als das Mittelgewicht bei Geistesgesunden. Bei Männern mit Paralyse kamen in allen Lebensjahren Gehirne vor mit einem Gewicht, das nicht allein unter dem entsprechenden Altersminimum Geistesgesunder liegt, sondern sogar unter 1000 g. 2 1/2 % der männlichen Paralytiker hatten Gehirne unter 1000 g. Ähnlich ist es bei den weiblichen Paralytikern; hier blieben sogar 14 % unter 1000 g. Auch bei Dem. senilis ist das Hirngewicht erheblich geringer; 1,6 % unter 1000 g. Bei den Frauen sogar 7,8 % unter 950. Ähnlich ist es bei anderen organischen Psychosen. Dagegen sind die männlichen Gehirne bei funktionellen Psychosen eher schwerer als die geistiggesunden; die weiblichen erreichen das Normalgewicht. Verf. kommt zu dem Schluss: Bei einem männlichen Individuum ist ohne Rücksicht auf das Alter eine geistige Erkrankung im Leben mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, wenn